



Ascherlundsbrief



Folge 1

München 4, am 11. Jänner 1958

10. Jahrgang

Politische »Halbstarke«

Die „Einheit von Partei und Staat“, die die kommunistische Partei in der Tschechoslowakei durch die „Wahl“ ihres Ersten Sekretärs zum Staatspräsidenten unter Beibehaltung seiner Parteiämter so sinnfällig demonstrierte, beginnt sich im stärkeren Durchgreifen der Kommunisten in allen Bereichen des öffentlichen Lebens bemerkbar zu machen. Das Streben nach Alleinherrschaft dürfte schon in den nächsten Wochen dazu führen, daß die bisher geduldeten nichtkommunistischen Parteien verschwunden sein werden und daß die kommunistische Partei als alleinige Repräsentantin des öffentlichen Lebens auftritt. Einschneidende Maßnahmen werden auch von der gegenwärtig heftig diskutierten Wirtschaftsreform erwartet, wobei die kommunistische Partei noch stärkeren Einfluß als bisher in den Betrieben erhalten soll.

Das schwierigste Problem für die Kommunisten bilden zur Zeit allerdings die „Halbstarke“, gegen die in letzter Zeit stärkere Polizeiaufgebote in den großen Städten eingesetzt werden mußten. Schwerpunkt der Aktivität der „Halbstarke“ ist zur Zeit Preßburg, wo die Polizei in ständiger Alarmbereitschaft liegt. Zuverlässige Nachrichten melden übereinstimmend, daß es sich bei dem „Halbstarke“-Problem keineswegs um eine kriminelle Angelegenheit, sondern um eine wichtige politische Frage handelt. Die als „Halbstarke“ verschrieenen Jugendlichen rekrutieren sich aus Studenten wie auch aus Kreisen der Arbeiterjugend. Ihr offen zur Schau getragener „Amerikanismus“, der sich in buntbedruckten Schlipsen, Röhrhosen und modernen Tänzen äußert, ist de facto eine Aeußerung des Widerstandes gegen den Zwang, der von der kommunistischen Partei und den Staatssicherheitsorganen ausgeht. Ihre öffentliche Demonstration gegen die Partei- und Staatsgewalt, die von der Presse als „Radauszenen“ hingestellt werden, sind so auf die einzelnen größeren Städte verteilt, daß dahinter ein organisierter Plan vermutet werden muß. Politische Beobachter sind der Meinung, daß die Tätigkeit der „Halbstarke“ in der Tschechoslowakei am stärksten von allen Ostblockstaaten ist.

Verschiedene Anzeichen lassen darauf schließen, daß mit neuen drakonischen Maßnahmen gegen die Jugendlichen zu rechnen ist, wobei vor allem die kommunistische Parteijugend Spitzdienste leisten soll. Verlässliche Jungkommunisten und „Pioniere“ wurden von den Sicherheitsdiensten bereits für eine Agententätigkeit angehalten und werden dafür systematisch vorbereitet. Sie sollen einerseits „aufklärend“ unter ihren Altersgenossen wirken, andererseits sollen sie alle jene Elemente, die im Verdacht stehen, gegen die Partei eingestellt zu sein, den Sicherheitsorganen melden.

Um die zu erwartenden politischen und wirtschaftlichen Zwangsmaßnahmen schmackhafter zu machen, wurden einige Maßnahmen getroffen, die eine scheinbare Lockerung der Zügel andeuten sollen. So wurden z. B. die strengen Vorschriften über die Meldepflicht erleichtert und die „Hausbücher“, in die jede fremde

Schönheitskönigin Asch

Also, ehrlich gestanden, ein bisserl haben wir schon herumgedruckt an dem Manuskript, das uns Landsmann Adolf Voit, seines Zeichens Sparkassen-Angestellter in Wangen im Allgäu, da vorgelegt hat mit der lapidaren Schlußbemerkung „Wenn Sie es nicht brauchen können, schmeißen Sie es weg.“ Wir drehen das Papier hin und her — sollen wir, oder sollen wir nicht? Während wir noch unsere Gehirnwindungen strapazierten, ob und in welcher Form und ob vielleicht doch nicht und so, schoß plötzlich ein Fünkchen aus dem Kleins Grobhirn (von solchem „Ingreisch“ wird schon noch die Rede sein) und zündete: Fasching! Wirklich wahr, heuer ist ja ein so kurzer Fasching, warum also nicht gleich die erste Folge des Jahrgangs 1958 mit einem Faschingsbeitrag beginnen, noch dazu, wo der Artikel einen so karnevalistischen Titel trägt!

Und darum also, geneigter Leser, vernimm, was unseren Landsmann Voit zu so gewagtem Titel verleitet hat:

Haben Sie einen Stadtplan von Asch zur Hand? Dann legen Sie ihn vor sich, nehmen Sie die Umriss der Stadt in sich auf und dann — (ja so, als Landsleute könnten wir zumindest zu Fasching Du zueinander sagen und bräuchten nicht so geschwollen daher reden) — also, dann mach die Augen zu, laß den Stadt-Umriß noch einmal so vor dir aufleuchten, als hättest du in eine Glühbirne geschaut, die auf deiner Netzhaut weiterlebt auch bei geschlossenen Lidern, und fang zu träumen an. Denn du hast die Gestalt einer liegenden Frau vor dir, Asch, unsere Schönheitskönigin . . .

Aber nun paß auf, daß dir der Traum nicht zum Alldruck wird, denn jetzt geht es ans Sezieren. (Das „weiche Be“ ist beileibe kein Schreibfehler, und mag man in den Zeitungen oder sonstwo noch so oft „Alpdruck“ lesen. Wir haben in der Ascher Bürgerschule „Alldruck“ gelernt und auch die Wortbedeutung dazugekriegt. Der Alb, das ist ein elbisches, elfisches Wesen, das sich dem Schlafenden auf die Brust setzt und ihm Beklemmungen und Angstträume verursacht.) So, nach dieser Belehrung weiter: Da ist zunächst einmal

DER KOPF.

Am Marktplatz sprudelt Goethescher Geist, Mittelpunkt des Kleinhirns ist der Brunnen, auch Rähakastn genannt. Die Schulgasse, sie

trägt ja wirklich diesen nach Hirn schmeckenden Namen, führt stracks zum Grobhirn: Rathaus, Kirche, Schule. Auch die Polizei ist da. Vom Grobhirn gehen, wenn ich mich richtig erinnere, die Impulse und Befehle an den ganzen Körper aus. Die Hirnhaut ist nicht weiter empfindlich: eiserner Fleißner, singender Weber, leuchtendes Gas. Nowotnys Schnerv, kühle Klumpfern, allerfassendes Grundbuch — nach der Bayernstraße zu sträuben sich die Kopfhare — pulsierende Schirmleithen, sprudelnde Limonade. Große Zellen liegen eingebettet: Beamtenhaus, Wongarirl, Küß-Bus, Kläranlage. Aber die ist eigentlich schon wieder ein alleräußerster Haarknoten. Um den Kopf herum ein wahrer Heiligenschein: Gießerei, Hannemann, Aktienbrauerei, Bethlehem, Hainterrasse und Hainadl. Und dann, ein wenig verrutscht, die prima gezogene Lausheixel, auch Scheitel genannt, die Rodelbahn. Obendrauf als krönende Haarnadel wie ein Diadem der Turm. Rechtes Ohr Kirchenglocken, linkes Ohr Kirchenglocken. Und der Hutludwig liefert die Kopfbedeckung. Kauwerkzeuge und was sonst noch zum Kopf gehört, findest du in den unterschiedlichsten Gaststätten, auch was für die Gurgel. Und nun zum

HALS:

Die Stimmbänder lagen im Wiener Cafe, überhaupt um die Fosnat herum. Die Sprache hat, daher das klassische Ascher Schriftdeutsch, ihren Sitz am Schillerplatz; aber auch die Angina, das macht das Wetterhäusl. Rechte Mandel Wilfert, linke Mandel Tinsen-Egon. Und die Bruck war der Schlund. An ihm profitierten noch unverdaut der Peintbiener und die drei Staffeln, der Mühlbauer und zwei Apotheken, die Sparkasse und die Weinstube, die Eisenbranche und zwei Banken. der Senf und noch allerhand. Die Aushilfskasse war das Kröpfel.

DIE SCHULTERN ABER:

weit und kräftig und kühn geschwungen, wie eben bei einer Schönheitskönigin. Rechts der Selberberg, links der Stein, mit geöffneten Armen. Da steckte schon Muskelkraft drin und Schmelz zugleich — in den Oberarmen die Stein- und die Gewerbeschule, in den Schulterstücken die katholische Kirche und das Gymnasium. Und was für sehnige Unterarme! Kohlenlager, Stadtbahnhof und Jägerhaus, auf

Person eingetragen werden mußte, wenn sie in einem Haus übernachtete, wurden bis auf einige Ausnahmen abgeschafft. Bei einem Aufenthaltswechsel braucht die polizeiliche Anmeldung nicht mehr sofort erfolgen. Sie kann binnen drei Tagen erfolgen und muß bei vorübergehendem Aufenthalt überhaupt nicht vorgenommen werden. Außerdem wurden die Vorschriften über die Ausstellung von Personalausweisen vereinfacht. Diese Ausweise, deren Gültigkeitsdauer von fünf auf zehn Jahre verlängert wurden, setzen eine langwierige Prozedur bei der Ausstellung oder Verlängerung voraus.

Auch die Vorschriften über die Veranstaltung von Konzerten, Kabarets usw. wurden gelockert. Die Veranstalter können nunmehr mit den Künstlern direkt verhandeln, während früher der Kontakt nur über die staatlichen Musiker- und Artistenzentrale möglich war. Als nachteilig für die Veranstalter wird allerdings gewertet, daß sie nunmehr allein dafür verantwortlich sind, wenn die Künstler Witze machen, mit denen die Partei nicht einverstanden ist. Bisher fiel die Verantwortung dafür auf die Artistenzentralen, die ihrerseits sehr strenge Bestimmungen für die Künstler eingeführt hatten.

der anderen Seite die Schlösser. Und mit Spitzengefühl dann die Finger gar: Tüll- und Spitzenfabrik, Essig, Schlachthof, Schwimmteich, Zweck. Nach Osten dagegen wühlen sie in den Köhler-Spitzen, greifen zum Daniel, zum Kirchoff und zum Klaus. Und der Daumen läßt sich einen Nagel operieren im Krankenhaus.

IN DER BRUST

gehen viele Funktionen vor sich. Hier versagt meine Phantasie. Wem soll ich die Atmung, wem das Herz zuschreiben? Der Turnhalle, der Bezirkshauptmannschaft, dem Cafe Geyer-Meinert, oder dem Seifenludwig? Oder grade noch der Post und der Feuerwehr? Nehmt alles nur in allem — es schlug ein treues Herz, es atmete eine starke Lunge. So kam es auch zu keinen Venenentzündungen in der Bachgasse, in der Turnergasse, in der Pasage und in der Angergasse. Geschweige denn zu Verkalkung der starken Arterie, der Kaiser-, Masaryk-, Hitler-, Roosevelt-, Stalin- und sonstiger Hauptstraße.

Der Künzelbeck gehörte schon eher zum Magen. Und dann ein langer Darm, der sehr zu Unrecht von einem Egerländer Mundartdichter einmal als das Hauptstück der Ascher Figürlichkeit besungen wurde. Als Kuriosum zwei Blinddärme dazu, die Anna- und die Angergasse. Rechnen wir nun einmal das neue Viertel um Apollokino und Zepelinstraße weg, dann kommen wir beim Schützlenhaus zur engsten und zielichsten Taillenweite unserer Schönheitskönigin. Und doch hat es in dieser Gegend oft heftig rumort: Die Bratwürste und das Bier beim Vogelschuß, die Hühneraugen

bei den Figuren in der Tanzstunde, das Bauchweh auf den Bänken der Angerschule.

Und jetzt noch

DIE BEINE.

Sie gabelten sich beim Kriegerdenkmal. Zwei kräftige Kniegelenke, ein wenig hoch gesetzt vielleicht, Eisenschmiel-Dost und Fleckelbeck. Dazwischen der Vitellowürfel, ja, welche Funktion soll ich ihm wohl zuweisen? Lang sind die Beine, die Bahnhofstraße und die Egerer Straße. Darum brauchen sie auch energische Füße, und die haben sie: Elektrizitätswerk und Hauptbahnhof, wo gäbs noch geballtere Energien? Und wo, ja wo standen diese Füße? Der eine im Himmelreich, der andere in der Köhlpampen.

Was aber wäre eine schöne Frau ohne ein schönes Kleid? (Grins nicht, Christian!) Also unsere Schönheitskönigin hat eines an, und was für eines! Das fließt an ihrem Körper entlang, Fluren und Wälder und Hügel und Senken, es schmiegt sich an vom Hainberg, vom Lerchenpöhl, vom Hasenlager, von den Selberbergen und von der Leupoldsruh her. Schönes, geliebtes Asch! Unsere Schönheitskönigin!

Was, ihr wollt jetzt zu Fasching elegisch und sentimental werden? Macht die Augen auf, der Traum ist aus. Eure Schönheitskönigin badet in einer falschen Wanne. Nicht nur, weil man ihr das Badewasser entzog, indem man die Aesch zudeckte. Auch sonst — oder glaubt ihr, sie fühle sich wohl in dem Powidl, der jetzt ihre Füße umspült?

zum Forellenteich, in den heutigen Hochwäldern vom „Guas-Fritsch“ und vom „Markadana-Frank“, beide Lindau, festgestellt haben. Wer den Weg vom Lindauer Steinbruch hinauf zu nordwestlich gegen den Garberthau ging, der konnte dort ebenfalls noch größere Flächen Einbeet-Kultur finden, über der heute der Hochwald rauscht. Auch zwischen Schäferrei und Ottengrün, wo heute ebenfalls Wald steht, gibt es da und dort noch Zeugen davon.

Diese ausführliche Darstellung der Beetkultur war notwendig, um die damalige Not des Bauernstandes darzutun, wo der letzte Quadratmeter Bodens genutzt werden mußte, weil der Ertrag in krassem Widerspruch zum Arbeitsaufwand stand. Wenn damals ein Bauer ohne Kunstdünger- ohne Saatzeit und ohne Schädlingsbekämpfung, denn das alles gab es ja noch nicht bei uns in Haslau, einen Hektar-ertrag von 12—15 Meterzentnern erreichte, so galt dies als eine sehr gute Ernte. Vor dem Zweiten Weltkriege, also 50 Jahre später, waren 30, 40 und mehr Doppelzentner keine Seltenheit. Sollte mir hier einer widersprechen wollen, so kann ich nur sagen: „Dann warst du eben kein Bauer nicht.“

Das Bodenbenutzungssystem, ursprünglich die „Egertenwirtschaft“, ging über in die „Dreifelderwirtschaft“ und diese wiederum nahm später das System der „verbesserten Dreifelderwirtschaft“ an, das sich in unserer Höhenlage und bei der geologischen Beschaffenheit unserer Böden als das einzige richtige erwies.

Die Bodenbearbeitung erfolgte mit dem hölzernen sog. Böhmischem Hackenpflug und der Beet-Egge (eine schwere und eine leichtere zur Saat), beide aus Holz mit eisernen Eggenzähnen, die aber noch früher ebenfalls aus Holz gefertigt waren. Am Pflug waren nur die Schar und die Sohle aus Eisen, alles andere ebenfalls aus Holz. Diese beiden Geräte waren aber auch die einzigen, die für die Bodenbearbeitung zur Verfügung standen; kein Wunder also, wenn die Erträge so mager waren. Statt Klee gab es nur Sauerampfer, bis man dahinter kam, daß diese Kleemüdigkeit des Bodens ihren Grund in dessen Kalkarmut hatte. Das war wenige Jahre vor dem ersten Weltkriege, als diese Erkenntnis allen Bauern einleuchtete, weshalb man der größeren Ertragssicherheit wegen früher auf den hitzigen, kalkarmen Böden auch gern den einschürigen Wundklee (Gelbklee) anbaute.

Der Drusch der Ernte erfolgte mit dem Dreschflegel, der in allen seinen Teilen im Bauernhaus selbst hergestellt wurde. Wenn ich mit meinem Großvater in der Adventzeit früh um 5 Uhr in der Kirche zum „Rorate“ ging, drochen im Schloßhof auf zwei Tennen 16 Leute mit ihren Flegeln im Takt das Getreide. Als Beleuchtung diente eine große Laterne, die in jeder Tenne vorn am Torriegel aufgehängt war. Der Drusch dauerte immer bis zum anbrechenden Frühjahr, auch bei den Bauern. Um 1900, bei manchem etwas früher, kam die Dreschmaschine mit Handbetrieb, ein vielfach übergesetztes Räderwerk ähnlich einem Mühlengetriebe, das von vier kräftigen Männern gedreht wurde. Das war schon ein großer Fortschritt. Kurz darauf trat der Göpel in Aktion, der von Zugtieren betrieben wurde und die vier Mann an der Dreschmaschine arbeitslos machte. Tagelang konnte man die Kühe oder Ochsen an der Göpel-Deichsel im Kreise trotten sehen, es sah aus wie eine kleine Zirkus-Manege.

Die Reinigung des gedroschenen Getreides erfolgte durch das „Wurfen“. Mit kleinen hölzernen Handschaukeln wurde die gedroschene Frucht vorerst durch „Rieseln“ und „Fegen“, dann in geübtem Schwung auf der Tenne bei geöffnetem Scheunentor solange in die Zugluft geworfen, bis es alle Spreu herausgeblasen hatte. Das war eine arge Staubschluckerei. Später lösten die Putzmühlen diese mühselige Arbeit ab, an denen zwei Mann das Dreißigfache gegenüber dem „Wurfen“ leisteten. Der letzte Haslauer Bauer, bei dem das Getreide durch

Haslau im Wandel der Jahrhunderthälfte

Von einem alten Haslauer

XI

DAS HARTE BAUERNBROT

Vom Ersten Weltkrieg, der Front und Heimat in schwersten Prüfungen nahm, will ich nicht viel erzählen. Das große Elend auf allen Gebieten ist denen, die ihn draußen oder daheim miterleben mußten, ja noch sattsam in Erinnerung. Nur eine kleine Episode sei erwähnt, die ich als Urlauber im Jahre 1917 in Haslau miterlebte. Ich erwähne sie deshalb, weil ich mich als Bauer einmal gegen die weitverbreitete Version wenden möchte, den Landwirten sei es während dieses Krieges wer weiß wie gut gegangen. Zumindest in Haslau war dies keineswegs der Fall. Es war um die Tage, als in Rommersreuth der untere Riedlhof infolge Funkenflugs aus einem Lokomobil niederbrannte. Der damalige Haslauer Bürgermeister war der Gastwirt und Fleischermeister Baier am Markt. Vor seinem Haus hatte etwa 150 Frauen zu einer Demonstration Stellung bezogen. Sie machten ihrem Unmute durch Schmährufe auf die Obrigkeit Luft und riefen im Chor das bittere Wort „Hunger“. Damals, 1917 hatte sich dieser schreckliche Gast schon überall in den deutschböhmisches Gebieten eingenistet. Aber es kam mir doch tragikomisch vor, daß auf den Sockelstufen der Haslauer Johannes-Statue zwei Frauen* (beileibe keine Bauersfrauen) saßen, jede einen großen Topf voll gekochter Erdäpfel zwischen den Beinen, und zwischen Kauen und Schlucken immer wieder fest mit in den Hungerchor einstimmten. Die gleichen Frauen erzählten lange nach dem Kriege, daß bei ihnen daheim während der ganzen harten Notzeit das Brot nie ausgegangen sei, ja sie hätten immer auf 8—14 Tage Vorrat davon gehabt. Zur gleichen Zeit aber, als diese Hungerdemonstration vor sich ging, nahm man den Haslauer Bauern das Mahlgetreide für die nächsten drei Monatsrationen weg mit dem Versprechen, es nach vier Wochen durch ukrainische Ernte zu ersetzen. Das Versprechen wurde nie eingehalten, der üble Trick der Verwaltungsbehörden das das letzte Körnchen aus den Höfen und es gab, das ist wirklich wahr, um diese Zeit in Haslau genug Bauern, die Wochen hindurch bei schwerster Arbeit — Heumahd und Schnitt — kein Stückchen Brot

zu essen hatten. Auch meine Leute gehörten dazu.

Nun will ich, nachdem ich bisher über meine Kinder-, Schul- und Jugendzeit geplaudert habe, auf die Wandlungen übergehen, die die verschiedenen Wirtschaftszweige im Zeitraum des in Rede stehenden Halbjahrhunderts in Haslau nahmen. Da die Landwirtschaft zu jener Zeit die Haupterwerbsquelle in Haslau war, sei mit ihr begonnen.

Zwar gab es auch um die Jahrhundertwende nach damaligen Begriffen, als man den Kunstdünger noch nicht kannte, gut bestellte Felder. Aber der Großteil wies einen dünnen, mageren und dürrtigen Stand der Früchte auf. Der kalkarme, sandige Boden begünstigte das Unkraut, vor allem Hederich und Klopft. Dazu kam die häufige Auswinterung infolge des Beetbaues, besonders bei gestauter Nässe in den Furchen, da man Drainagen außer Steinen und Faschinen noch nicht kannte. Die Bespannung bestand durchwegs aus Ochsen und Kühen, was auf den schlechten Ortsstraßen und den noch viel schlechteren Feldwegen oft eine arge Plage war. Es gab so gut wie keine Maschinen, weder zur Feldbestellung, noch zur Ernte. Sense und Sichel waren die einzigen Ernte-Werkzeuge. Was das bei der damaligen „Beet-Kultur“ bedeutete, davon vermag sich ein moderner Landwirt kaum mehr einen Begriff zu machen.

Der Roggen und auch der damals bei uns noch angebaute Dinkel wurden auf Einzelbeeten leicht untergeackert, während die Sommerfrucht und der Klee auf sechs- bis zwölfzähligen, in der Mitte etwas aufgewölbten Beeten, den sog. Bifängen, zum Anbau kamen. Diese Bifangkultur konnte man als letzte und einzige in Haslau und Umgebung bis zum ersten Weltkriege noch beim Kleinbauern Zeidler Nr. 93 gegenüber der Gaisbergkapelle sehen. Im Haslauer Wald (die Haslauer sagten „Ascher Wald“) an der Straße nach Himmelreich unterhalb der „Stefanie-Ruhe“ fand man bis zuletzt diese Kultur noch augenfällig als Ueberrest des im Dreißigjährigen Kriege verschwundenen Dorfes Limberg. Die gleichen Einbeetkulturen werden richtige Heimatkenner auch oft am Eege hinter dem Steinbruch von Lindau

Die Geschichte einer Ascher Firma

Ostkundlicher Unterricht wird zu Heimatkunde

Nachstehend beenden wir die Facharbeit unserer jungen Landsmännin Dorothea Eckert über die Geschichte der Firma Christ. Fischers Söhne.

DIE WIRKEREI

Ein kleines Häuschen, einstöckig, mit winzigen Fenstern, kann man noch heute neben dem Hauptgeschäft, der Wirkerei, sehen. Hier legte einrich Petzold 1795 den Grundstein zur Gründung der Firma. Das Häuschen ist jetzt ringsherum von Fabrikgebäuden umgeben, die alle im Laufe der Zeit durch Fleiß und Ausdauer geschaffen wurden.

Links davon war in einem dreistöckigen Haus das Kontor und der Versand untergebracht. Hier war die Zentrale der geistigen Arbeit. Täglich einlaufende Aufträge wurden in die einzelnen Fabriken der Firma weitergeleitet und die fertige Ware in die Absatzgebiete verschickt.

Daran grenzte im rechten Winkel ein großer Fabrikblock, in dem die Strümpfe, Socken und Handschuhe fertiggestellt wurden. Im Keller befand sich ein Lagerraum für die Rohmaterialien.

Den Eckanschluß bildete ein langer vierstöckiger Bau, dessen oberstes Stockwerk von der Spulerei belegt wurde. Hier arbeiteten nur Frauen, die die Garne und Kopsen zu flaschenartigen Rollen aufspulten. Sie wurden von einem Spulmeister angeleitet und beaufsichtigt.

In den beiden darunterliegenden Stockwerken standen Strumpfautomaten verschiedener Sorten und Feinheit. Die meisten Maschinen stammten aus Deutschland, aber auch aus England- und USA wurden Maschinen gekauft. Von den Kindersöckchen angefangen bis zu karierten und gemusterten Damen- und Herrenstrümpfen, die aus Baumwolle, Wolle, Zellwolle oder mit Kunstseide zusammen verarbeitet wurden, dies alles entstand auf diesen Maschinen.

Im 1. Stock wurden auf zirka 30 Cotton-Maschinen die feinsten Damenstrümpfe aus Natur- und Kunstseide hergestellt. Jede dieser Maschinen hat ein Eisengewicht von rund 20 t. Dafür kann man auf jeder zugleich 24 Strümpfe herstellen.

Die Strumpfwirkerei trug einen wesentlichen Teil zum Aufblühen des Unternehmens bei. Die zur Herstellung der Strumpfwaren benötigten Rohmaterialien befanden sich in dem darunterliegenden Keller.

Im Gründungsgebäude der Firma war die Schalweberei untergebracht. Schals für Damen, Herren und Kinder wurden hier in verschiedenen Mustern und Farben gewebt.

Zur Rechten des Geburtshauses der Firma erhob sich ein der Strumpfwirkerei gleichgestellter Bau. Im Dachgeschoß dieses Gebäudes befand sich eine Spulerei, die für die im darunter befindlichen Stockwerk aufgestellten Rundwirkmaschinen Garne herstellte. Auf diesen Rundstühlen wurde hauptsächlich Unterwäsche für Damen und Herren und Unterwäsche für Kinder hergestellt, außerdem noch Stoffe für Oberbekleidung wie: Pullover, Jacken, Turn- und Trainingsanzüge.

Wurden gereinigt wurde, war der alte Hirschkonas.

Eine „Holmbänk“ zum Futterschneiden werden sich viele nicht mehr vorstellen können. Es war ein sinnvoll konstruiertes Gerät aus Holz, etwa 80 cm hoch mit einer Lade zum Einlegen des Futters. Am Boden dieser Lade bewegte sich ein Brett mittels Hebelwirkung nach vorwärts und schob so das Futter zum Mundstück heran, wo sich ebenfalls durch Hebel das Häckselmesser auf- und abbewegte. Um 1900 kam dann die Häckselmaschine zum Drehen auf, die dann später mit dem Göpel gekoppelt werden konnte, was aber wegen Platzmangels nur selten geschah. Bis zum erlösenden Elektromotor war es dann noch ein weiter Weg.

(Wird fortgesetzt.)

Im 1. Stockwerk wurden auf Zuschneidetafeln, teils mit Handscheren, teils durch elektrische Zuschneidemaschinen, die aus der Rundwirkerei kommenden Stoffe zugeschnitten und in einem Saal des 2. Stockwerkes konfektioniert: d. h. auf den Nähmaschinen fertiggemacht. Im Erdgeschoß befanden sich verschiedene Rau- und Kalandermaschinen, die den Stoffen die notwendige Rau- und Spannausrüstung geben.

1928—1929 wurde anschließend der letzte große Bau errichtet. Hier war die Kettenwirkerei mit zirka 45 Kettenmaschinen (Simplex) und die dazugehörige Zuschneiderei und Näherei untergebracht. Die Kettenwirkmaschinen wurden ausschließlich aus Linbach und Hartmannsdorf bei Chemnitz bezogen. Zur Kettenwirkerei gehörten auch noch ungefähr 10 Raschelmassen, die ähnlich den Kettenmaschinen sind. In der Hauptsache wurden erzeugt: Stoffe für seidene Damenunterwäsche, Baumwollstoffe für Handschuhe, Filetstoffe, Pullis- und Blusenstoffe.

Ueber der Näh- und Zuschneiderei befand sich die Repassiererei und ein Teil der Rundwirkmaschinen. Wieder ein Stockwerk höher befand sich die Handschuhzuschneiderei und anschließend die Strickerei. In der Strickerei wurden in der Hauptsache Westen, Pullover, Strickhandschuhe und Shortover hergestellt. Als Material wurde Wolle oder Wolle mit Baumwolle vermischt verwendet.

Die Färberei der Firma befand sich anschließend an den Spinnereikomplex. In ihr wurden in riesigen Bottichen abwechselnd Stoffe und Baumwollflocke gefärbt und getrocknet. Die Stoffe bekamen hier auch die nötige Spannausrüstung.

Im Innenhof dieser Fabrikanlage stand das Dampf- und Kesselhaus, zu dem eine Lichtmaschine gehörte. Von dieser Anlage aus wurden alle Gebäude mit Licht und Kraftstrom versorgt.

Die wichtigsten Absatzgebiete für die in der Wirkerei hergestellten Waren fand die Firma Christ. Fischer's Söhne in: England, Südafrika, Australien, Kanada, USA, Neuseeland, Honduras, Frankreich, Holland und Belgien.

DIE SPITZENFABRIK

Die Firma Christ. Fischer's Söhne hatte im Stadtviertel Westend eine Spitzenfabrik. Diese Spitzenfabrik wurde von der Firma Fischer erst nach dem 1. Weltkrieg durch Kauf erworben.

Die Spitzenfabrik lieferte die Spitzen für die in der Wirkwarenfabrik hergestellte Wäsche. Auch Spitzenstoffe in allen Qualitäten und Mustern für Damenkleider, Damenblusen und für Sommerhandschuhe wurden erzeugt.

Die Spitzenfabrik stellte nicht nur die Spitzen für den Betrieb Fischer her, sondern verkaufte diese Spitzen auch für Brautkleider, Brautschleier usw. an andere Fabriken.

ENTEIGNUNG UND VERTREIBUNG

Als der 2. Weltkrieg zu Ende ging und Deutschland mit seinen 1938 angegliederten Gebieten bedingungslos kapitulieren mußte, zog sich der Haß der Fremdmächte größtenteils auf die östlichen Landstriche hin. Alle Deutschen in diesen Gebieten wurden ihrer Habe und ihres Gutes enteignet und beraubt und mußten unter oft sehr großen Entbehrungen und Beschimpfungen ihre Heimat verlassen. Sie suchten in der jetzigen Bundesrepu-

blik Zuflucht und gründeten unter schwierigen Verhältnissen und unter der damals herrschenden Wohnungsnot eine neue Heimat.

Dieser harte Schlag traf auch die Firma Fischer, deren Inhaber schweren Herzens ihr so gut geführtes Unternehmen verlassen mußten. Frau Alice Hering, verw. Fischer, baute mit ihrem Mann, Herrn Heinz Hering und ihren beiden Söhnen, Herrn Arwed und Herrn Heipz Fischer in Kemnath-Stadt (Opf.) eine neue Existenz auf.

NEUANFANG IN KEMNATH-STADT

In zwei kleinen Stübchen im Hause des Herrn Bürgermeisters Josef Högl wurde die Firma wiedergegründet. Mit einigen Handstrickmaschinen und ein paar Nähmaschinen begannen sie von neuem. Als erstes wurden auf den Strickmaschinen Strampelhöschen und ähnliche Babysachen erzeugt. Es wurde eine große Zahl Heimarbeiterinnen angestellt, die handgestrickte und -gehäkelte Babykleidchen und Jäckchen anfertigten. Bald waren diese Räume zu klein. Die Firma fand in einem Tanzsaal in Fortschau bei Kemnath ein Unterkommen. Die Firma vergrößerte sich rasch trotz der Hindernisse der Nachkriegszeit. Die maschinelle Einrichtung der Firma wurde durch einige Rundstühle erweitert. Auch die Zahl der Näh- und Strickmaschinen wuchs ständig an.

Ein Jahr später wurde auf dem ehemaligen Sportplatz von Kemnath, den die Stadt dem Unternehmen verkaufte, das erste Fabrikgebäude errichtet. Durch unermüden Fleiß und durch zähle Ausdauer gelang es der Firma, sich laufend zu vergrößern und auszubreiten.

DER BETRIEB IN KEMNATH

Da Frau Alice Hering mit ihrem Gatten eine eigene Existenz gründete, übertrug sich die Führung der Firma auf ihre beiden Söhne.

In der Nachkriegszeit war die Wohnungsnot in Kemnath sehr groß. So sah sich die Firma genötigt, einen Zweigbetrieb in Selb (Ofr.) einzurichten, dem die Fertigstellung der Stoffhandschuhe obliegt. Die gesamte Zahl der im Unternehmen beschäftigten Arbeiter und Angestellten beträgt zirka 130. Darunter sind auch einige der Fachkräfte aus Asch, die zum Aufbau der Firma wesentlich mit beitrugen. Ueber die Hälfte der Belegschaft sind Heimatvertriebene. Trotzdem die Firma noch kein allzugroßes Ausmaß hat, ist sie doch leistungsfähig und führend in ihren Erzeugnissen, denn sie ist mit modernen Maschinen ausgestattet. Sie verfügt über neuzeitliche Kettenstühle und Schermaschinen, Rundstühle, Interlock- und Feinrippmaschinen, Strumpfautomaten und Kettelmaschinen, Nähmaschinen verschiedener Art, elektrische Zuschneid- und Bügelmaschinen und über Spulmaschinen.

Der größte Teil der Rohstoffe wird aus dem Inland bezogen. Doch auch aus Italien, England, Schweiz und USA werden häufig Rohmaterialien eingeführt.

Zur Verarbeitung werden benötigt: Wolle, Baumwolle, Kunstseide, Perlon, Nylon, Dralon, Cupra und Helanca.

Aus diesen Rohstoffen verfertigt die Firma eine große Anzahl verschiedener Artikel: Damenunterwäsche in Chermouse, Interlock und Feinripp (Kunstseide, Perlon, Dralon, Helanca), Damenblusen und Damenpullis (Baumwolle), Kinderunterwäsche (Baumwolle), Strümpfe und Socken (Helanca, Baumwolle, auch mit Perlon verstärkt) und Stoffhandschuhe (Simplex, Perlon, Helanca, Nylon-Velour und engl. Macco).

Unter dem Namenzeichen Cefisa werden die Erzeugnisse der Firma Christ. Fischer's Söhne bis zum heutigen Zeitpunkt in 39 Staaten versandt. Den größten Abnehmer findet sie in Italien. Weitere große Kunden hat die Firma in: Schweden, England, Marokko und Honduras. Eigene Vertreter beauftragt die Firma in: Italien, England, Schweden, Marokko, Honduras, Schweiz, Belgien, Dänemark, Indien, Cypern, Australien, Neu-Seeland, Bolivien, Kanada, Südafrika, Oesterreich, Norwe-



gen, Finnland und Portugal. In Deutschland werden die Erzeugnisse der Firma Fischer in alle Länder und Bezirke geliefert.

Auf den Maschinen, die Rohstoffe verarbeiten, läuft die Arbeit in 2 oder 3 Schichten ab. Auf den Fertigstellungs-Maschinen (Näh-, Bügel- und Zuschneidemaschinen) wird in Akkord gearbeitet.

DIE HANDSCHUHABTEILUNG IN SELB

Die Stoffe für die Handschuhe werden in Kemnath hergestellt. Als Material wird meist Perlon, Nylon, Helanca oder auch englisches Macco verwendet. Der Verkauf dieser Handschuhe ist ebenfalls im Kemnather Betrieb eingerichtet. Nur die Konfektionierung und der Versand erfolgen von Selb aus. Die Handschuhabteilung arbeitet zu 95% für Exportaufträge.

ENTWICKLUNG DER FIRMA FISCHER

So wie es in Asch in Böhmen Generationen gedauert hat, die große und bekannte Firma Christ. Fischer's Söhne, aufzubauen, so wird es auch in Kemnath nicht möglich sein, die jetzige Firma in ein paar Jahren mit der früheren in Gleichbedeutung zu bringen. Doch an der Vielfältigkeit der Firma sehen wir, daß sie sich in laufendem Aufstieg befindet.

Und so wünscht und hofft die Bevölkerung der Kemnather Umgebung, daß sich die Firma weiterhin vergrößern möge, denn dadurch erwerben viele ihr tägliches Brot, die Arbeitslosigkeit nimmt ab, und das wirkt sich zugunsten des ganzen Landkreises Kemnath aus.

100. Geburtstag einer Ascher Firma

Im „Mitteilungsblatt der Industrie- und Handelskammer München“ stießen wir in der Spalte „Lebendige Wirtschaft in Oberbayern“ auf eine Würdigung der Firma, Ferdinand Hübner, die zu Weihnachten 1957 ihr Jahrhundert-Jubiläum feiern konnte. Es steht dort zu lesen:

„Man schrieb das Jahr 1812. Napoleon stand auf der Höhe seiner Macht, und die Gebrüder Grimm schrieben ihr weltbekanntes Märchenbuch. Da wanderte ein wackerer Strumpfwirker, namens Johann Conrad Hübner, aus Erlangen nach dem Markte Asch in der damaligen österreichisch-ungarischen Monarchie. Hier ließ er sich als Handwerker nieder und heiratete später die Tochter eines ansässigen Strumpfwirkeres. Sein Sohn Johann war als junger Mann bereits Strumpfwirkermeister und unterhielt, wie aus Kirchen- und Zunftbüchern hervorgeht, einen Handwerksbetrieb mit mehreren Gesellen. Begünstigt durch die Weiterentwicklung der Wirkmaschine, vor allen Dingen nach der Erfindung des sogen. alten Systems, „der kleinen Mailleuse“, durch H. F. Fouquet 1845, und schließlich nach der Erfindung der Zungennadel durch den Engländer Townsend 1856, wurde daraus ein Fabrikbetrieb. Im Jahre 1857 erfolgte die handelsgerichtliche Eintragung des Betriebes, ein damals kaiserliches und königliches Privileg. Von dieser Zeit an wurde die Firma als k. u. k. privilegierte Strumpf- und Wirkwarenfabrik geführt.“

Einhundert Jahre sind seitdem vergangen, und die Firma Ferdinand Hübner, Strickwarenfabrik in Feldkirchen bei Westerham, kann zu Weihnachten 1957 — heute wie damals im Familienbesitz — auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken.

Lassen wir in chronologischer Reihenfolge die markantesten Stationen der Entwicklung des Unternehmens sprechen:

Im Handelsregister der Stadt Eger, angelegt am 1. 7. 1863, finden wir die Firma Johann Hübner unter dem 20. 6. 1868 mit dem Vermerk „Fabrikmäßige Erzeugung von Schaf- und Baumwollstrickwaren“ eingetragen. Ein Jahr später wird sie in eine offene Handelsgesellschaft umgewandelt unter dem Namen Johann Hübner & Co.

Im April 1870 wird eine Zweigniederlassung in der Hauptstadt Wien errichtet, die sich gut entwickelt.

Christian, der ältere Sohn Johann Hübners, übernimmt den Wiener Betrieb im Jahre 1879, sein jüngerer Bruder Karl Ferdinand den Hauptbetrieb in Asch.

1899 wurde nach dem Ableben des Karl Ferdinand die Fa. Johann Hübner & Co. infolge Erbteilung aufgelöst und die Wiener Niederlassung aufgegeben. Die Firma wurde als Einzelunternehmen von Ferdinand Friedrich Karl, Sohn des Karl Ferdinand, weitergeführt. Der Betrieb entwickelt sich außerordentlich gut, wird aber durch das allzufrühe Ableben des Inhabers in seinem Aufstieg behindert.

An seiner Stelle führt nun seit 1911 seine Witwe, Frau Lina Hübner, bekannt durch ihre Güte und soziale Einstellung, das Unternehmen weiter und wird 1913 als Inhaberin in das Handelsregister eingetragen.

Am Ende des ersten Weltkrieges zerfällt die mächtige österreichisch-ungarische Monarchie mit ihrem günstigen Wirtschaftsgebiet und viele Handelsbeziehungen werden gestört, die dann mit den neu entstandenen Ländern Ungarn und Rumänien mühevoll und unter erheblichen Opfern wieder aufgebaut werden.

Dank der unermüden Mitarbeit aller am Unternehmen Beteiligten gelang es, den Betrieb über die schwierigen Zeiten hinwegzubringen und neuen Grund für eine erfolgreiche Weiterentwicklung zu legen.

Nach dem Ableben von Frau Lina Hübner im Jahre 1927 übernahmen ihre Söhne Hermann und Robert die Firma. Unter ihrer bewährten Leitung wurden erfolgreiche Exportverbindungen nach England, Holland und den skandinavischen Ländern aufgenommen. 1932 trat jedoch Hermann Hübner aus der Gesellschaft aus und Robert wurde Alleininhaber. (Anm. d. Ascher Rundbriefs: Hermann Hübner gründete bekanntlich im väterlichen Anwesen in der Angergasse eine eigene Firma, die heute in Lich/Oberhessen ebenfalls wieder floriert.) Inzwischen wurden weitere Exportgebiete wie Aegypten, Marokko und Malta beliefert. Zu dieser Zeit entschließt sich die Betriebsleitung, auch die Fabrikation von Strickkleidern aufzunehmen.

1939 trat Frau Christa Hübner, die Gattin des derzeitigen Inhabers Robert Hübner, tätig in die Firma ein.

1945 war für den Betrieb das schwerste Schicksalsjahr. Im Zuge der politischen Entwicklung erfolgte die Enteignung und Verstaatlichung des Betriebes. Der Inhaber Robert Hübner mußte mit seiner Familie die Heimat verlassen. Er wandte sich nach Westdeutschland und begann im Jahre 1946 unter schwierigen Umständen in der Landgemeinde Feldkirchen bei Westerham in Oberbayern den Wiederaufbau und die Fortsetzung des altangesehenen Unternehmens.

Viel Mühe und Fleiß, viel Mut und Können waren notwendig, um die alte Tradition der Firma neu erstanden zu lassen.

1954 erfolgte der Umzug in das eigene neuerstellte Fabrikgebäude, und 1957 kann der organisatorische Aufbau nach Erreichung des angestrebten Produktionsstandes als beendet gelten. Die Mammut-Erzeugnisse nehmen wieder ihren Platz am Markt ein. Robert Hübner spezialisierte sein Werk auf die Herstellung von modischen Damenpullovern und Westen in erstklassigen Wollqualitäten. Leitgedanke ist: durch äußerste Rationalisierung auf modernsten Maschinen hochwertige Qualitätserzeugnisse für alle Käuferschichten herzustellen.

Geschichtliche Daten sind Marksteine auf dem langen Entwicklungsweg einer Firma. Sie lassen nur erahnen, welche Summe an Unternehmerrgeist, Wagemut und Können notwendig sind, um allen Widrigkeiten der Zeiten zu trotzen.

Tüchtige Unternehmer aus Generationen der Familie Hübner haben das im Laufe der letzten 100 Jahre erneut bewiesen. Sie haben das von

ihren Vätern überkommene Erbe nicht nur verwaltet, sondern gestaltend vorangebracht.

Mögen der Firma in ihrer neuen Heimat unter der bewährten Leitung ihres Inhabers Robert Hübner auch in Zukunft Glück und Erfolg treue Begleiter bleiben.“

Kurz erzählt

KUNSTWERK FÜR EINE SCHULE

Im neuerbauten Schulhause von *Mitterteich* im Stiftlande fand ein fast lebensgroße Holzplastik den ihr gebührenden Platz. Unser Bild gibt sie wieder: sie stellt eine Gruppe von



Schülern mit ihrem Lehrer dar. Die beiden Knaben rechts vom Lehrer tragen die porträtgetreuen Züge zweier Ascher Kinder, nämlich der Söhne Wilhelm *Roßbachs*, der die Plastik im Auftrage des Mitterteicher Bürgermeisters zusammen mit seinem Kollegen, dem ebenfalls heimatvertriebenen Holzbildhauer Heinrich Hengel, schuf. Der jüngere Sohn Ernst blieb in Ungarn als blutjunger Soldat verschollen, sein Bruder Richard ist Webereileiter im Iran. Das „Selber Tagblatt“ würdigte die saubere, gediegene Arbeit der beiden Künstler in einer ausführlichen Darstellung ihres Werdeganges und Lebenswerkes, wobei es auch der Rolle gedachte, die Ernst Adler für die künstlerische Entwicklung Wilhelm *Roßbachs* spielte. Das Blatt denkt dabei auch einiger Arbeiten, die Wilhelm *Roßbach* nach der Vertreibung in Selb schuf, so ein Schachspiel für Dr. Adenauer, das ihm die Stadt Köln überreichte, als er den Stuhl des Kölner Oberbürgermeisters mit dem des Bundeskanzlers tauschte, weiters einen Rübzahl, den Bundespräsident Heuss vom Bayerischen Staatssekretariat für das Flüchtlingswesen zum Geschenk erhielt. — Wilhelm *Roßbach*, der eben eine schwere Nierenoperation hinter sich brachte und an ihren Folgen noch laboriert, lebt bekanntlich ebenfalls in Selb. Wir wünschen ihm baldige und völlige Genesung.

SPRUNGHAFTES ANSTIEGEN DER LAG-LEISTUNGEN

Der Vierteljahresbericht des Bundesausgleichsamtes für das Quartal Juli bis September 1957 zeigt ein sprunghaftes Ansteigen der Leistungen von 711 Millionen im vorangegangenen Quartal auf 922 Millionen, obwohl die Vorauszahlungen an Hauptentschädigungen bis dahin noch gar nicht recht angelaufen waren. Mit rund 100 Millionen dieses Zuwachses sind die zusätzlichen Hauptentschädigungen beteiligt, mit 44 Millionen erhöhte Wohnraumhilfen und Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau.

AUS MITTELEN DER HAUPT- ENTSCHÄDIGUNG

Das Bundesausgleichsamt weist darauf hin, daß die „Erste Weisung über die Erfüllung des Anspruches auf Hauptentschädigung“ auch die Auszahlung der Hauptentschädigung für Zwecke der Ausbildung zuläßt. In diesem Rahmen werden Beträge bis zu 2.000 DM je auszubildender Person gezahlt. Als Ausbildungsstätten werden laut Weisungen Fachschulen, Berufsschulen, Wohlfahrtsschulen, spezialpädagogische Ausbildungsstätten, Landwirtschaftsschulen, Gartenbauschulen, Hochschulen, aber auch Vorbereitungsdienste für eine Fachausbildung angesehen. Für Zwecke der Ausbildung an mittleren und höheren Schulen oder von Lehrlingen, Anlernlingen und Praktikanten kann diese Form der Hauptentschädigungszahlung jedoch nicht in Anspruch genommen werden. Das Bundesausgleichsamt empfiehlt allen Interessenten, sich über nähere Einzelheiten bei den örtlich zuständigen Ausgleichsamtern zu erkundigen.

„FRANZENSBADER GEYSIR“

— EIN GEWINN?

Die Vertriebenen-Zeitung „Der Volksbote“ berichtet über den Wasserausbruch, den wir im letzten Rundbrief abgebildet hatten, in folgenden Formen: Der Mineralwasserausbruch, es handelt sich um Mineralwasser von einer ähnlichen Zusammensetzung wie die berühmten Franzensbader Quellen, wurde im Kataster der sogenannten Lohmaflur, Abschnitt „Kleiner See“ in 200 Metern Tiefe angefahren. Schon einmal, und zwar im Jahre 1936 hatte der Besitzer des Grundstückes, Gustav Löbl aus Oberndorf (sog. Neubauer), hier eine Bohrung niederbringen lassen, man suchte damals nach Wildsteiner Tonen und Kaolin. Die Bohrung war aber nicht fründig, führte auch nicht in große Tiefen. Die Stelle liegt ganz nahe an der Grenze zum Franzensbader Kataster, und zwar nördlich der Straße Oberndorf — Franzensbad, in der Nähe des Ortsteiles „Allee“. Hier nun setzte man, schon außerhalb des Franzensbader Quellenschutzgebietes, mit der neuen Bohrung ein, die einen Quellenausbruch zur Folge hatte, der die ganze Umgebung unter Wasser setzte, was dem alten Flurnamen („Kleiner See“) einen neuen Sinn gab. Bagger, Bulldozer und Arbeitskommandos, auch aus der Sowjetzone, sind nun dabei, den Wasserreichtum abzdämmen und Betonfassungen vorzubereiten, da ernstliche Gefährdung der angrenzenden Fluren und Baugrundstücke besteht. Durch die Auffindung dieses Mineralbrunnens stieg die Bedeutung von Franzensbad und Oberndorf bedeutend, denn nunmehr besteht nicht nur die Möglichkeit, den Brunnenbezirk von Franzensbad zu erweitern und nach Oberndorf hin auszudehnen, es ergeben sich auch Schlußfolgerungen über das Vorkommen der Mineralwässer überhaupt. Die neue Quelle wurde unter Moor und Letten im mittleren Tertiär des Egerer Beckens erreicht. Letzter Besitzer des fründigen Grundstückes war der Oberndorfer Kaufmann Willi Löbl, der jetzt in Bad Tölz lebt und der nun infolge Vertreibung nicht mehr in der Lage ist, an dem erhohrten Reichtum zu partizipieren.

★

Pfarrer Hans Mikuletz beendete mit Jahres-schluß seine seelsorgerische Tätigkeit, nachdem er offiziell bereits am 31. Oktober 1957 in den Ruhestand getreten war. Er wird am 26. Jänner 66 Jahre alt. In Reichenberg als Sohn eines Oberlehrers geboren — seine Mutter war eine Schwester des in Asch hochgeschätzten Trnlehrers Lips —, studierte er an den Theologischen Fakultäten in Wien, Leipzig und Tübingen und kam 1917 als Religionslehrer nach Asch. Von 1929 bis 1943 war er wohlansgesehener und beliebter Pfarrer der großen Ascher evangelischen Kirchengemeinde, um dann nochmals in seine nordböhmische Heimat als Pfarrer von Friedland und Neustadt an der Tafelfichte zurückzukehren, bevor auch ihn im Oktober 1946 das Schicksal der Vertreibung traf. Im Exil war er zunächst Pfar-

rer in Schwarzenbach am Wald und dann seit 1947 in Schwäbisch-Hall/Steinbach. Die große Hauptstation in seiner Tätigkeit als Geistlicher war und bleibt aber Asch und das herzliche Einvernehmen, das zwischen ihm und den Aschern bestand, setzte sich bis heute fort. Immer wieder einmal kamen Landsleute auch aus der weiteren Umgebung von Hall zu ihm ins Pfarrhaus oder auch in den Gottesdienst und über manchen Lebensbund, aber auch über manchem Grab von Landsleuten sprach er den geistlichen Segen. Seinen Ruhestand verbringt er nun mit seiner Gattin, beide bei guter Gesundheit, in Schwäbisch-Hall, Mörikestr. 13.

Dr. Friedrich Herneck, Sohn des Ascher Gymnasialprofessors für Geographie und Geschichte Eduard Herneck und selbst Absolvent dieser heimatlichen Erziehungsstätte, liest seit einem Jahre als Dozent für Philosophie an der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität in Berlin-Ost.

Im Ascher Bezirk wurden im Jahre 1957 Arzneimittel im Werte von 1.200.000 Kcs. verbraucht. Dies meldet stolz die Zeitung „Aufbau und Frieden“. Ob das viel oder wenig ist, vermögen wir nicht zu beurteilen. Vielleicht setzen sich unsere Apotheker von früher einmal mit dem Rechenstift drüber, um festzustellen, ob ihre Jahresumsätze in den drei Ascher Apotheken, der Roßbacher und der Haslauer zusammengenommen nicht doch um Einiges mehr waren.

Nicht minder stolz klingt die Presse-Feststellung, daß in Roßbach demnächst eine Bäckerei eröffnet wird. (Bisher gabs keine mehr). Der Roßbacher Nationalausschuß sucht nur noch die nötigen Bäcker. In der Meldung heißt es vielsagend: „Durch die Eröffnung dieses Betriebes soll nicht nur der Mangel an Brot behoben, sondern auch dessen Qualität verbessert werden.“

Rund 3 Millionen Kcs. wurden im vergangenen Jahre im Ascher Bezirk an Wohnungsreparaturen und Instandhaltungsarbeiten aufgewendet. Neubauten gab es keine. Auch hier wieder ein netter kleiner Presse-Pferdefuß: „Wenn alle Bürger ihre Miete rechtzeitig zahlen würden, könnte die Instandhaltung viel besser sein. Nicht alle halten dies nämlich für selbstverständlich, obwohl in der CSR die Mieten am niedrigsten sind. Trotzdem mußten im Ascher Bezirke bis zum 1. Oktober 208 Klagen wegen Nichtbezahlung beim Volksgericht eingereicht werden.“

Die Straßenstrecke Roßbach—Feinstühl (??) wird im neuen Jahre überplanmäßig generalrepariert, meldet die deutschsprachige Prager Zeitung „Aufbau und Frieden“. Ob es sich da um eine Verballhornung von „Pfannenstiel“ handelt? Die Bezirksstraße Thonbrunn—Friedersreuth soll doppelten Asphaltbelag und 600 junge Alleebäume erhalten.

Der Betrieb Ohara 05 in Roßbach hat den Jahresplan 1957 „ehrvoll erfüllt“. Er war am 3. Dezember mit seinem Soll fertig und konnte daher bis Jahresende noch 6800 Meter Möbelstoff im Werte von 219.000 Kcs. erzeugen.

50 FDJ-Delegierte aus Chemnitz, heute Karl-Marx-Stadt genannt, waren im Dezember zwei Tage lang Gäste des Ascher Bezirkes. Bei einer Kundgebung im Ascher Schützenhause stellten sich 300 Jugendliche ein und manifestierten für und gegen alles Mögliche, was eben das Propaganda-Wörterbuch der Sowjetsatelliten für solche Anlässe bereithält, vor allem auch gegen die Remilitarisierung der Bundesrepublik.

„Trüber Ausblick“ heißt die Ueberschrift folgenden Klagegedichtes, das ein gewisser Rudolf Kraus in „Aufbau und Frieden“ anstimmt: „Seit dem Jahre 1952 sollen bei uns in Brüx, Leninstraße 294, die Fenster ausgewechselt werden. Was aber ist geschehen? 1952: Der Hausverwalter hatte zu viel Arbeit und konnte sich nicht darum kümmern, 1953: Der neue Verwalter konnte kein Holz auftreiben, 1954: Wegen Mangel an Arbeitskräften verfiel der Bezugsschein, 1955: Man vergaß die Fenster einzuplanen, 1957: Der Bezugsschein wurde in der Bezirkstischlerei abgegeben. Mitte Mai

waren die Fenster fertig. Ich habe sie selbst gesehen. In vier Wochen sollte alles erledigt sein. Warum es trotz vieler Urgergen bis jetzt noch nicht dazu gekommen ist, weiß ich nicht. Mir graut vor den kommenden Jahren. Vielleicht kann mir jemand einen Rat geben, wie man zu neuen Fenstern kommen kann. Oder sollte immer noch der Satz gelten: Wer gut schmirt, fährt gut?“

Das Prager Parlament hat am 19. Dezember das vieldiskutierte „Gesetz über die künstliche Unterbrechung der Schwangerschaft“ angenommen. Das Gesetz sieht vor, daß die Schwangerschaft nicht nur aus gesundheitlichen, sondern auch aus „anderen Gründen“ unterbrochen werden darf. In der Öffentlichkeit hatte dieses Gesetz einige Empörung ausgelöst. Besonders von kirchlicher Seite wurde der Gesetzesvorlage heftiger Widerstand entgegengesetzt. Diese Widerstände haben auch dazu geführt, daß der Gesundheitsausschuß des Prager „Parlaments“ die Gesetzesvorlage einer Kommission von Ärzten unterbreitet hatte. Allgemein wurde angenommen, daß damit die Beschlußfassung über das Gesetz verzögert, wenn nicht gar auf unbestimmte Zeit verschoben werden sollte. Daß das Gesetz am 19. Dezember ohne Diskussion angenommen wurde, beweist, daß die kommunistische Partei, die den Gesetzesantrag eingebracht hatte, unter allen Umständen das Abtreibungsgesetz in die Tat umsetzen wollte.

Dem Leutnant der Grenzwahe Ladislav Gal in Eger wurde für außerordentliche Wachsamkeit und vorbildliche Standhaftigkeit vom Präsidenten der Republik Antonín Novotný die Auszeichnung „Für Tapferkeit“ verliehen. Er war bei einer Streife an der Grenze schwer verwundet worden und hatte mit Aufgebot seiner letzten Kräfte noch die Festnahme der Divertanten veranlaßt. (Divertanten sind Leute, die das „Paradies“ heimlich verlassen wollen.)

In den Wäldern um Liebenstein, Eichelberg, Hirschfeld und Lindau scheint es *Wildschweine* in Massen zu geben. Jedenfalls klagen die Bauern von Sommerhau a. d. Eger sehr darüber, daß allnächtlich ihre Felder durchwühlt werden. Löcher bis zu einem Meter Tiefe klaffen in den Wintersaaten. Die Forstbehörde ging nun dazu über, sog. Wolfslöcher zu graben, in denen man die Schwarzkittel fangen will. Tagsüber lassen sie sich nämlich nicht mehr sehen, so daß ein Abschluß fast unmöglich geworden ist. Das menschenleere Waldgebiet im Niemandslande jenseits der Grenze bietet ihnen für die Tagesstunden idealen Unterschlupf.

Immer wieder liest man in der tschechischen Presse von *harten Urteilen* gegen Leute, die als Verkaufsstellenleiter den böhmischen Zirkel anwenden. So wurden kurz vor Weihnachten in Zwittau zwei Eheleute und ihr Sohn zu insgesamt 7 Jahren Zuchthaus verurteilt, weil sie gemeinsam Waren im Werte von 54.000 Kcs. unterschlagen hatten. Da kommen die Gauner in der Bundesrepublik schon glimpflicher davon.

In Roßbach führte eine Ascher Laienspielgruppe vor Weihnachten das Märchenspiel „Der fliegende Teppich“ auf. Man bedauerte, daß dabei die Deutschen unter sich blieben.

Für Besucher aus der Tschechei ist es nicht ungefährlich, daheim von den Verhältnissen in der Bundesrepublik zu schwärmen. Sie können sonst leicht so in der Presse angegrangert werden wie jener Anton Kastel aus Cistá, der nach seiner Rückkehr von einem Verwandtenbesuch im Betrieb „voller Lob über Westdeutschland“ war und auch erzählte, er habe für sich und seine Kinder vom Roten Kreuz je zehn Mark, Wurst, Käse und Trockenmilch erhalten. Damit hat er, wie schwarz auf weiß zu lesen steht, das Ansehen der CSR geschädigt. Abschließend heißt es: „Solche Leute, die für ein bißchen Trockenmilch und Wurst ihre Heimat beschmutzen, gefährden die Besuche zu ihren Lieben.“ Damit soll gesagt sein, daß die Besuchsreisen nach Westen gesperrt werden müßten, wenn die Leutchen daheim frisch drauflos plaudern, wie gut es ihnen jenseits

des Eisernen Vorhangs gefallen habe. Was dem armen Kastel-Anton sonst noch alles passierte, steht in der Presse nicht zu lesen. Daß er frohe Weihnachten gefeiert habe, muß aber wohl dahingestellt bleiben.

Der *Ascher Bildkalender 1958* hängt nun in ungezählten Wohnungen von Landsleuten. Es sind uns mit ihm ein paar Dinge passiert, weshalb für künftige Fälle auf folgenden Umstand aufmerksam gemacht sei: Schon vor der Aussendung des Ascher Bildkalenders mit ausschließlich Bild-Motiven aus Stadt und Kreis Asch versandten zwei andere Verlage an viele Landsleute „Sudetendeutsche Bildkalender“ mit Bildern aus dem ganzen Sudetenlande. Manche Ascher Familie nahm diesen oder jenen Kalender an, in der Meinung, es sei der von uns angekündigte — und schickte uns dann, als sie den „richtigen“ Ascher Kalender beim Nachbarn sahen, den „anderen“ zurück mit der Bitte, wir möchten dafür den „mit dem Bismarckturm außen drauf“ liefern. Gezahlt sei er ja schon. Gezahlt war er aber eben nicht an uns, sondern an einen der anderen Verlage. Wir werden auch für das kommende Jahr wieder einen Bildkalender herstellen; um Irrtümern in Hinkunft zu begegnen, bitten wir, davon schon heute Kenntnis zu nehmen. Und noch etwas: rund 600 Kalender sind noch nicht bezahlt. Auch 200 Egerland-Jahrbücher warten noch darauf. Dürfen wir damit rechnen, daß beim nächsten Gang zur Post die Zahlkarte mitgenommen wird?

Von unseren Heimatgruppen

VORWEIHNACHTLICHE FESTSTUNDEN IN ANSBACH

Man berichtet uns aus Ansbach: Die große Familie der Ascher Heimatgruppe in Ansbach fand sich am 14. Dezember beim Richter-Gustl zu ihrer Adventsfeier in festlich geschmücktem Raum ein. Lm. Kurt Heller, der als Vertreter seines leider noch immer im Krankenhaus festgehaltenen Vaters die zahlreichen Teilnehmer begrüßte, sprach von der heimatlichen Tradition, die in der Abhaltung solcher vorweihnachtlicher Stunden der Gemeinschaft beschlossen liege. Er dankte allen Landsleuten, die durch Geschenkpakete die Feier mitgestalteten, aufs herzlichste. Während auf den mit weißem Damast gedeckten Tischen die Kerzen brannten und das Christkind (Moni, Mülbauer) die Lichter am Weihnachtsbaum ansteckte, sang die Gemeinschaft ein Weihnachtslied und Gerlinde Bösniger (Janza) und die kleine Brigitte Pögel trugen Gedichte vor, die ehrlichen Beifall fanden. Dann kam der von den Kindern mit Sehnsucht erwartete „Ascher Weihnachtsmann“ (Fritz Schlötterer) angestampft. Es war ein herzerfrischender Anblick, als alle Kinder, vom Weihnachtsmann auf die Bühne gerufen, ihm ihre Liedlein vorsangen. Sogar unsere Aller kleinsten, die dreijährigen Zwillinge Ingrid und Margit Rogler (Heilsbronn) brachten als zwei reizende Dirndl ihr Liedchen dar, worüber sich der Weihnachtsmann sehr freute.

Eine inzwischen eingetroffene Abordnung der Ascher Heimatgruppe Nürnberg mit ihrem Bürgermeister Franz Lippert wurde nachträglich herzlich begrüßt. Lm. Lippert zollte in seiner Erwidderung der Gemeinschaftsarbeit der Ansbacher hohes Lob u. steuerte als Dank für die Einladung die von ihm geschaffene Szene mit dem Ascher Heimatwächter bei, die bereits in Nürnberg so viel Anklang gefunden hatte. Sein Sohn, der kleine Peter, kam wieder zu Künstlerehren mit den sympathisch vorgetragenen Erlebnissen des Bismarckturms, bei denen sich manche heimliche Träne in die Augen stahl. Dann aber, nach einer kurzen Pause, präsentierte Lm. Kurt Heller seine große Weihnachtsüberraschung. Er hat eine *Ascher Spielgruppe* auf die Beine gebracht, die nun zum ersten Male mit einem lustigen Zweiaakter an die für sie bestimmte Öffentlichkeit trat. Die Landsleute Otto Wilfert, Adolf Mülbauer, Ernst Blendinger, Gerda Heller, Gisela Mülbauer und Bertl Blendinger als die er-

folgreichen Darsteller durften nicht nur schier endlosen Beifall einheimsen, sondern auch einen Geschenkkorb als ehrlich verdienten Lohn für fleißigstes Bemühen. Lm. Lippert/Nürnberg fand die richtigen Worte, als er dem Spielleiter und seinen Mitarbeitern Dank zollte. Noch einmal rauschte besonderer Dankesbeifall auf, als Lm. Kurt Heller der Seele und dem Motor der Ansbacher Heimatgruppe, der Schriftführerin Helene Prell, mit herzlichen Worten eine Bonbonniere überreichte als kleine äußere Anerkennung für ihre unermüdete Arbeit, die sie seit Bestehen der Gmoi für diese leistet. Frau Prell, über diese Aufmerksamkeit offensichtlich höchst erfreut, sicherte ihre weitere Mitarbeit mit schlichten Worten zu. Als dann die Losgewinne verteilt waren, deren es dank der Freigiebigkeit der edlen Spender viele gab, war auch der Kassier zufrieden und er konnte für die Ascher Hilfskasse den Betrag von 20 DM abzugeben. Es war Mitternacht vorbei, als der Leiter des Abends die Abschiedsworte sprach.

DIE HEIMATGRUPPE NÜRNBERG teilt mit, daß der Lichtbildvortrag Lm. Heinrich Ludwigs erst Mitte März stattfinden wird. Die Gmoi-Tage werden auch im neuen Jahre immer am ersten Sonntag im Monat abgehalten.

AN ALLE „FRANKFURTER“! Am Sonntag, 19. Jänner 1958, treffen sich alle aus dem Ascher Bezirke stammenden Landsleute im Börsenkeller, Frankfurt, Schillerstraße. Einberufer dieser Zusammenkunft ist Lm. Karl Rauch.

Der Leser hat das Wort

LIEBER RUNDBRIEF!

Deine Weihnachtsnummer ist wie immer, so auch diesmal recht gediegen ausgefallen, vor allem, ins Auge fallend und heimatliche Erinnerungen weckend, die Kindheits-erinnerungen unseres verstorbenen Lm. Geheimrat Friedrich Panzer. Darin ist nun unter anderem von einer geheimnisvollen Frau, der „Rektors Christiane“ die Rede. (Sie war meine Großmutter.) Die „Rektors-Christiane“ war die „natürliche“ (uneheliche) Tochter der Rosina Bockshorn, letztere aus Lobenstein/Thüringen gebürtig, welche in Asch beim Ehepaar Rektor Joh. Erdmann Link und Frau J. M. Christiane, geb. Wucherer in Diensten stand. Christiane wurde von dem Ehepaar wie eine Tochter behandelt, weshalb sie allgemein auch nur „Die Rektors-Christiane“ genannt wurde. (Ältere Ascher, wie z. B. Gerstner-Roberts Mutter, erzählten immer so schön von ihr). Christianes Eintragungen in einem Stammbuch lauten: Mein lb. Pflegevater Joh. Erdmann Link starb den 20. Juli 1840 früh um 5 Uhr (76 Jahr, 4 Monat und 20 Tage alt, meine lb. Pflegemutter starb den 10. Juni 1851 früh um 2 Uhr.) Sowohl Rosina, als auch deren Tochter Christiane Bockshorn - Bockshorn müssen nach überlieferten Berichten und Rezepten sehr gute Köchinnen gewesen sein, auch befaßten sie sich mit der Erzeugung der sogenannten „Zuckamannln“, welche als Christbaumbehang reißend Absatz fanden. Ihre Zuckamannln gelangten sogar (in Schachteln verpackt) auf dem Wege des damaligen Frachtenverkehrs durch die Frächter, die Ascher Webwaren (Tüchln, Schals usw.) auf den Pilsner Markt und in die Wiener Niederlagen der größten Ascher Firmen brachten, nach Pilsen, Budweis und Wien, wie mir mein Vater und meine Tante berichteten, welche als Kinder schon viele Wochen vor dem Weihnachtsfest ihrer Mutter und Großmutter bei der Zuckamannlherstellung und -Verpackung mithelfen mußten. In unserem Familienbesitz befanden sich, wie sicherlich auch bei einigen anderen Ascher Familien, noch solche aus einer eßbaren Masse geformten und mit natürlichen, unschädlichen, aus Kräutern, Beeren und Früchten gewonnenen Farben übermalte Zuckamannln, welche nebst anderem, moderneren Christbaumbehang alljährlich unseren Weihnachtsbaum zierten und von manchem Besucher ihres „altertümlichen Aussehens“ wegen bestaunt und gewürdigt wurden. Beim Herumstöbern

Helf mit!

SUCHECKE ZUR GESAMTERHEBUNG

Um Mitarbeit zur Schließung der Lücken in folgenden Ascher Straßenzügen wird freundlichst gebeten. Wenn Sie über den Verbleib der Gesuchten etwas Positives oder auch Hinweise zur Erleichterung unserer Arbeit angeben können, liebe Rundbriefleser, so geben Sie Bescheid an August Bräutigam, Schrobenhäusen/Oberbayern, Bürgermeister-Götz-Straße.

1. Bahnzeile: 16/936: Rudolf Mathilde; 18/676-1294: Besenreuther Karl Friedrich, Hofmann Adam, Drechsler Karoline, Stöcker Marie, Keil Johann Martin, Rödel Eva, Huscher Elsa, Stocklas Auguste, Wagner Ida, Bauer Adam Wilhelm, Bornmüller Andreas und Lisette Katharina, Fritsch Josef, Fritsch Ursula, Fischer Karl, Funk Franz, Görgner Marie, Hais Marie, Uhl Eduard, Ernst Richard, Mayer Margarethe, Rubner Anna, Zuber Kaspar, Schupik Johann, Stanek Marie, Uhl Philipp; 20/677: Zintl Franz Karl, Fritsch Michael; 667: Barth Hans und Anna Elsa, Kraus Thomas, Müller Anton, Peter Hermann, Diel Maria Anna, Weiß Ida, Seidl Karl, Wendel Johann Peter, Selig Franz Anton, Schott Anton Michael; 668: Reichmann Rudolf; 671: Maurer Christof; 672: Reinl Rudolf; 712: Bareuther Marg. Emma, Voit Ida Marie, Vogt Richard; 1452: Pöpel Adam Wolfgang. — In der Bahnzeile machen das große Beckenwölfsche Mietshaus und das Hauptbahnhofsgebäude eben ziemliche Schwierigkeiten.
2. Bayernstraße: 1/632: Scharf Christian, Rubner Berta; 8/856: Richter Johann, Sperner Josef; 9/1603: Mayer Alois, Martan Wilhelm; 15/1185: Amstätter Marie, Walterer Josef, Kreim Magdalena, Velkoborsky Vinzenz (†?) oder Frau; 16/1293: Schmidt Georg, Handlungsgehilfe und Schmidt Georg, Wirker; 17/1169: Dorsch Otto Florian, Zöfel Gabriel Karl; 18/1180: Stadler Karl, Ehefrau und Tochter Bertl, Gräf Liska, vermählt und Ernst Wilhelm; 21/1453: Füchs Reinhold; 28/1215: Singer Rudolf Christ. oder Ehefrau; 29/1267: Sehr Albine Emilie, Zierold Ida; 31/1250: Freiberger Berta; 32/1217: Werner Robert; 56/1091: Merz Adolf, Richter Anna.
3. Berggasse: 2/771: Reinl Joh., Lehrer; 10/815: Huscher Emma Marg., Lang Berta Eva, Hamm Klara, Kispert Mathilde. 14/816: Wilhelm Hans; 21/882: Wunderlich Ernestine; 28/953: Gräf Franz, Hendel Johann, Hofmann Albine.
4. Beethovenstraße: 1557: Gehringer Fritz; 1728: Petzold Arnold Alois, Fischer Emma; 1790: Wagner Berta M.; 1957: Ringel Else, Sruka Karl, Giehl Theresia, Selichar Elisabeth; 2118: Lorenz Adolfine, Tanzlehrerswitwe.
5. Buchengasse: 1/963: Krippendorf Ernestine; 1882: Götzl Wilhelm Wolfgang, Lang Magdalena, Lippert Ludwig; 1883: Beranek Anton, Wagner Richard, Schröpfer Rudolf; 1885: Herdegen/Saul Anna, Frank Gustav Johann.
6. Brauhausegasse: 4/515: Künzel Gustav

auf unserem Dachboden fand ich als Bub auch noch einige der alten Modeln (Holzformen), welche zur Herstellung der Zuckamannln dienten. Leider fiel dies alles, wie so vieles andere auch, der Vertreibung zum Opfer und es blieb mir nur die Erinnerung, welche jetzt durch den schönen Bericht unseres Lm. Geheimrat Panzer wieder aufgefrischt wurde. Ueber die „Rektors Christiane“ und ihre Nachkommenschaft darf ich folgende, vielleicht weitere Kreise interessierende Angaben machen. Sie entstammen meiner Familienforschung und sind absolut verlässlich, wodurch gleichzeitig das von Geheimrat Panzer gemeinte Rätsel um diese „geheimnisvolle Frau“ gelöst wird:

Die Mutter der Christiane Bockshorn wurde am 29. 1. 1794 in Lobenstein/Thüringen geboren. Wann sie nach Asch kam, ist nicht be-

kannt. Sie war, wie bereits erwähnt, bei Rektor Link bedienstet und starb 1868 im Hause Nr. 487, Josefsgasse, gegenüber Steinschule. Ihre Tochter Christiane, deren Vater ich nicht mehr ermitteln konnte, wurde in der Familie Link wie das eigene Kind erzogen und daher allgemein „Rektors Christiane“ genannt. Sie wurde am 18. 3. 1828 geboren und starb am 15. 5. 1866 im gleichen Hause wie zwei Jahre später ihre Mutter. Im Jahre 1852 verheiratete sie sich mit dem Webmeister und Expedienten Erhardt Fleißner. Dieser ersten Ehe entsprossen zwei Kinder: Ernst Fleißner, Tischlermeister beim Dampf, später bei Chr. Geipel u. Sohn, und Ernestine, verehel. Kraupmann. Nach dem Tode ihres Gatten heiratete die „Rektors-Christiane“ einen Neffen ihres Mannes, den Johann Fleißner, beurlaubter Reserve-F Feuerwerker des k. k. G. M. Pichlerschen Artillerieregiments und nachmaliger Zollagent und Spediteur. Es war dies der Gründer der Ascher Spedition Fleißner. Aus dieser zweiten Ehe Christianes stammte die Tochter Margarethe, verehel. Schmidt, deren Gatte Kaiserlicher Rat und Direktor der Waldsassener Porzellanfabrik wurde. Als Christiane starb, heiratete der Witwer Johann Fleißner, Spediteur, in zweiter Ehe die Fabrikantenstochter Mathilde Käbmann (ihr Vater war von 1871—73 Bürgermeister von Asch, zu einer Zeit also, da Asch zur Stadt erhoben wurde) und aus dieser zweiten Ehe gingen hervor: Adolf Fleißner, nachmals Spediteur und Juliane, nachmals Gattin des Fabrikanten Kraus, Ecke Steingasse / Herrngasse.

So weit die verzweigte Familiengeschichte der Rektors-Christiane. Ueber die Herkunft der Modeln und den Ursprung der Zuckermann-Herstellung konnte ich allerdings nichts erforschen. Brachte sie Rosina Bockshorn aus ihrer Thüringer Heimat mit nach Asch? Oder war Rektor Link mit seinem Wissen und seinen Ratschlägen an der Auswahl der „mythologischen Modeln“ beteiligt? Vielleicht hätte Geheimrat Panzer hier weiter gewußt. Leider weilt er nicht mehr unter den Lebenden.

Karl Fleißner, Rehav.

Wir gratulieren

89. Geburtstag: Herr Christian Winterling (Widemgasse) am 15. 12. im Altersheim zu Wommen in der Nähe des hessischen Grenzortes Herleshausen. In solcher Abgeschiedenheit durchwandert er immer wieder im „ewigen Qualm seiner geliebten Pfeife“ (dies behaupten nämlich die ihn treu umsorgenden Schwestern) sein an Erfahrungen und Erfolgen reiches Leben. Einige Ascher Landsleute konnten aber als Gäste bei seiner Geburtstagsfeier feststellen, daß er bei guter Gesundheit auch noch gegenwartsnah am Tagesgeschehen teilnimmt und dabei in seiner Kritik gerne Ascher Maßstäbe anlegt.

88. Geburtstag: Frau Margareta Biedermann (Hansele, Steingrün) am 14. 1. bei ihrer Tochter Lisette in Bad Berneck, Siehengäßchen 1.

82. Geburtstag: Herr Edmund Richter (Bayernstraße) am 23. 1. in Wallenfels. Noch immer schmeckt ihm sein Pfeifchen und noch immer freut er sich an Berg und Wald seiner zweiten Heimat. Ihm zur Seite seine Frau Anna, die am 13. 1. ihr Achtzigstes bei Wohlfinden u. schöner Schaffensfreude vollendet.

81. Geburtstag: Frau Emma Heuberger, geb. Rogler (Hauptstr. 94) am 19. 1. in Rehav, Schützenstraße 10.

80. Geburtstag: Frau Helene Fleißner (Bayernstraße) bei Fam. Sedlatschek in Hof/S., Jaspisstein 24.

75. Geburtstag: Frau Anna Böhm, geb. Baumann am 1. 1. bei voller Gesundheit in Hettenhausen, Kreis Fulda.

Goldene Hochzeit: Herr Johann und Frau Berta Fischer (Widemgasse 2) am 2. Weihnachtsfeiertag bei geistiger und körperlicher Frische in Wicker ü. Wiesbaden I, Flörheimer

Str. 2. — Herr Josef und Frau Marie Häcker (Hauptbahnhof) am 19. 11. in Poppenreuth/Fürth, Poppenreuther Str. 147. Lm. Häcker war von 1908 bis zur Vertreibung als Bahnbediensteter in Asch. Der Ehe des Jubelpaares entsprossen fünf Söhne und sechs Töchter.



Zu dieser großen Nachkommenschaft gesellten sich inzwischen 23 Enkel und 4 Urenkel.

Silberhochzeit: Herr Alois und Frau Gretl Luft (Stadtbahnstr. 20) am 10. 1. in Groß-Umstadt/Hessen, Hans-Böckler-Str. 2. In Asch war Lm. Luft 1. Vorführer im Zentralkino.

Es starben fern der Heimat

Herr Dr. med. Felix Albl, 64jährig im September v. J. in Kieselbronn. Der Verstorbene war von 1926 bis 1933 als praktischer Arzt in Roßbach tätig und hatte sich dort gut eingelebt. — Herr Adam Dölsch (Schneidermeister aus Nassengrub) 87jährig am 15. 12. bei seiner Tochter Anna Prell in Bad Salzschlirf, Fuldaer Straße 300. Erst im Alter von 82 Jahren gab er seinen Beruf auf und ging ins Altersheim Friedberg, von wo ihn dann seine Tochter zu sich holte, damit er bei ihr seinen Lebensabend verbringe. Bis zuletzt war sein sehnlichster Wunsch: Wieder heim nach Asch. — Frau Martha Grünes (Herrngasse 17) 62jährig am 11. 12. in Gifhorn b. Hannover. Sie wohnte dort bei ihrer jüngeren Tochter. Alljährlich freute sie sich auf ihre Reise nach Bayern, wo sie in Grub am Forst und andernorts alle ihre Geschwister und Verwandten besuchte. Der Tod ereilte sie durch einen Herzschlag auf dem Heimweg von einer Adventsfeier. — Frau Barbara Planer, verw. Wunderlich (Schönbach) nach vollendetem 70. Lebensjahre am 9. 12. im Krankenhaus Hohenwart/Schrobenhausen. Sie folgte ihrem im Juni v. J. verstorbenen Ehegatten, mit dem sie seit dem zweiten Weltkrieg verbunden war. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft legte einen Kranz an ihrem Grabe nieder. Zur Beerdigung der in ihrer neuen Heimat Hohenwart auch bei den Einheimischen beliebten stillen Frau hatten sich zahlreiche Trauergäste eingefunden. — Herr Albin Spfänger, Polizeihauptwachmeister, ist im Alter von 48 Jahren bei der Ausübung seiner dienstlichen Tätigkeit tödlich verunglückt. Er wohnte mit seiner Frau Frieda, geb. Prell und seinem Sohn Helmut in Endersbach, wo er vor einigen Jahren ein Siedlungshaus erstellt hat. Seine Schwiegermutter, Ernestine Prell hatte er ebenfalls in sein Haus aufgenommen. Im Jahre 1955 wurde er wieder bei der Landespolizei eingestellt. Dank seines Eifers und seiner Ausdauer wurde er bald zum Polizeihauptwachmeister befördert. Er war stets der Heimat treu geblieben und wirkte mehrere Jahre als Obmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft im Orte Endersbach. In allen Kreisen war er ob seiner Aufgeschlossenheit und aufrichtigen Handlungsweise beliebt. Er war auch mehrere Jahre Gemeinderat. Die zahlreiche Beteiligung an seinem Begräbnisse bezeugte, daß viele mit den Hinterbliebenen um ihn trauern. In Anwesenheit eines Vertreters der Landespolizeidirektion, des Kreiskommissariats, seiner Dienststellenvorgesetzten und vieler Polizeikollegen wurde er unter den Klängen: „Ich hatt einen Kameraden“ in das Grab gelegt. — Der 1926 in Asch geborene kaufmännische Angestellte Ernst G. Sölich, der nach der Vertreibung mit seinen Eltern in

Isling bei Lichtenfels ansässig wurde, war seit dem 15. Juni 1955 verschwollen. Am zweiten Weihnachtsfeiertage 1957, also zweieinhalb Jahre später, stießen Jäger in einem dichten Gestrüpp bei Siedamsdorf, Kr. Lichtenfels, auf sein Skelett. Es wurde festgestellt, daß sich der junge Mann durch einen Pistolenschuß selbst das Leben genommen hatte. Eine unglückliche Liebe dürfte ihn damals in den Tod getrieben haben. Er war in der Burgkunstädter Schuhindustrie tätig gewesen und war allgemein bekannt als anständig, tüchtig und fleißig. Seine Eltern, bei denen er geordneten Verhältnissen lebte, hatten immer noch gehofft, daß er eines Tages wieder auftauchen werde. Er war während des Krieges Pilot und daher klammerten sie sich an die Mutmaßung, er habe sich in seiner Verzweiflung irgendwo in der Welt einen Posten als Flieger gesucht.

Es werden gesucht

Frl. Marie Reitenberger, geb. 20. 4. 1916 in Asch, zuletzt als Rotkreuz-Schwester tätig gewesen. — Herr Richard Reitenberger aus Asch. — Frl. Theresia Rank aus E. Ihausen oder Steinpöhl. — Zuschriften erbeten an den Ascher Rundbrief.

Hausfrauen haben Sitz und Stimme in der A & O. Erstmals lud am 26. Oktober die Firma Franz Kathreiners Nachfolger A. G. München (FKN) zu einer A & O-Beiratsitzung ein, in der neben zahlreichen A & O-Lebensmittel-Einzelhändlern aus dem südbayerischen Raum auch eine Abordnung von Hausfrauen anwesend war. Herr Direktor Adolf Wilhelm, der Seniorchef des Hauses FKN, betonte in seiner Begrüßungsrede, daß die Fürsorge des Großhandels heute nicht beim Einzelhändler Halt mache, sondern sich über die Einkaufstasche der Hausfrau hinaus bis auf den wohlgedeckten Tisch der gesamten Familie erstreckte. Dann erläuterte ein Vertrauensmann der A & O den Anwesenden Sinn und Zweck der Freien Leistungsgemeinschaft A & O, in der sich 54 Groß- und über 12.000 Einzelhandelsbetriebe zusammengeschlossen haben, um in gemeinsamer, rationeller Zusammenarbeit der Hausfrau die besten Einkaufsmöglichkeiten zu schaffen. Die Hausfrauen zeigten sich erfreut darüber, mit welcher Fürsorge der Großhandel heute für den Endverbraucher eintritt, beteiligten sich lebhaft an der anschließenden Diskussion und steuerten viele interessante Gedanken bei. Damit arbeiteten sie mit an dem Ziel, der Hausfrau zu dienen durch modernste Einkaufsstätten, beste Qualitäten und günstige Preise.

Wir haben geheiratet

HELLMUT HADWIGER

Gewerbeoberlehrer

ANNI HADWIGER

geb. Möschl

4. Jänner 1958

Bogen a. d. Donau, München 8,
Stadtplatz 31 Brahmstr. 7
(früher Asch, Feuerwehrhaus)

Am zweiten Weihnachtsfeiertage ist unser lieber, unvergesslicher Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel, Herr

Hermann Roßmann

ganz unerwartet im 86. Lebensjahre sanft und ruhig entschlafen.

Spangenberg, Oberhain 408 und Hof a. d. Saale, Schillerstraße 2 (fr. Asch, Parkgasse 10)

In stiller Trauer:

Dipl.-Kfm. Gustav Roßmann und Frau Wally, geb. Giebel
Karl-Heinz Saueressig und Frau Edith, geb. Roßmann

Das sudetendeutsche Kochbuch

von Hedwig Tropschuh (Hradzen) war bereits in der Heimat in 30.000 Exemplaren verbreitet. Die neue Auflage wurde überarbeitet, das Buch erhielt einen abwaschbaren Einband und kostet DM 4.— einschließlich Porto. Bestellungen übernimmt zur Weiterleitung der Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.

ASCHER RUNDBRIEF


Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatgliederung der SL. — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Monatspreis DM 1.—, zuzüglich 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamate im Bundesgebiet bestellt werden. — Verlag, Druck und redaktionelle Verantwortung: Alleininhaber Dr. Benno Tins, München-Feldmoching, Feldmochinger Str. 382. — Postcheckkonto: Dr. Benno Tins, München Kto.-Nr. 112.148. — Fernsprecher: München 36 93 25. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.

B E T T F E D E R N

(füllfertig)

1/2 kg. handgeschlissen
DM 9.30, 11.20, 12.60, 15.50
und 17.—

1/2 kg ungeschlissen
DM 3.25, 5.25, 10.25, 13.85
und 16.25



fertige Betten
Stepp-, Daunен-, Tagesdecken und
Bettwäsche von der Fachfirma
BLAHUT, Krumbach/Schw.

Verlangen Sie unbedingt Angebot,
bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Ascher Hilfskasse: Ascher Gmoi Ansbach anlässlich ihrer Weihnachtsfeier 20 DM. — Anlässlich des Heimanges ihrer lieben Schwägerin Milly Gerstner von Marie Gernstner/Kirchenlamitz 20 DM. — Aus besonderem Anlass von Ernst Wunderlich, Bad Cannstatt 20 DM. — Statt Blumen auf das Grab der Frau Sophie Wagner/Hof von Familien Geipel 20 DM. — Anlässlich des Heimanges des Herrn Gustl Krauthelm von Fam. Hausner/Leutershausen 5 DM. — Im Gedenken an Frau Luise Wunderlich/Kirchenlaibach von Hilde Groß/Wuppertal 10 DM. — Statt Blumen auf das Grab der Frau Marie Wagner/Christanger von Karl und Marie Geyer/Bayreuth 10 DM. — Statt Blumen auf das Grab ihrer lieben Schwester und Schwägerin Ada Voit von Fam. Adolf Baer/Batten 10 DM. — Im Gedenken an Frau Amalie Besold von Dr. Mathilde Pfeifer/Hadamar 15 DM.

Alpa
FRANZBRÄNNTWEIN



Gibt Kranken Kraft und Frische
IN APOTHEKEN UND DROGERIEN

Wir suchen für sofort (oder später)

**1-2 perfekte Kettenstuhlwirker
möglichst im Alter von 25-35 Jahren.**

Wir bieten hohen Lohn und sind auch bei Wohnungsbeschaffung behilflich. Angebote mit Lohnanspruch und Nachweis der bisherigen Beschäftigung (unter Zusicherung streng vertraulicher Behandlung) an **Ludwig Voigtländer & Co., Hof/Saale, Poststraße 15**

Ihre Drucksache

für Büro
Betrieb
Privat

fertigt Ihnen
geschmackvoll
preiswert, prompt

BUCHDRUCKEREI UND VERLAG Dr. BENNO TINS MÜNCHEN-FELDMOCHING
SCHLISSFACH 33 tins RUF 369325

ASCHER HÄNDE ARBEITEN FÜR SIE!

Bitte holen Sie Angebot ein

**ROBERT C. NICKERL
MARIANNE NICKERL**
geb. Fels
grüßen als Verählte
Odenheim/Baden Langenbrücken/Baden

Für die überaus zahlreichen Glückwünsche und die schönen Geschenke zu meinem 80. Geburtstag danke ich von ganzem Herzen allen meinen einstmaligen lb. Nachbarn, Verwandten und Bekannten. Gleichzeitig auch die besten Wünsche für das Neue Jahr!

Hermann Gohler, Uebersee 156.

STATT KARTEN

Da es meinem schwer erkrankten Mann Adolf Spranger leider nicht möglich ist, für die vielen Glückwünsche und Ehrungen zu seinem 70. Geburtstag jedem lieben Freunde und Bekannten einzeln zu danken, spreche ich auf diesem Wege in seinem Namen seinen herzlichsten Dank aus. Gleichzeitig danke ich für die Glück- und Segenswünsche zum Neuen Jahr, die ich herzlich erwidere.

Ernestine Spranger

Wüstensachsen, den 26. 12. 1957.

Die guten Ascher Strickwaren
erhalten Sie preisgünstig durch das
VERSANDHAUS „KRISCHKE“
(13 a) Uffenheim / Mittelfranken
Spezialversand modischer Strickwaren
Verlangen Sie Prospekte - Eine Anfrage lohnt sich. Sie erhalten auch jede Uebergroße

Bettfedern-Einkauf ist Vertrauenssache

Fertige Oberbetten . . . von DM 56.— aufwärts

Fertige Kissen . . . von DM 20.— aufwärts

Geschlissene Bettfedern
per Pfund DM 9.—, 11.— und 14.—

Ungeschlissene Bettfedern
per Pfund DM 6.—, 7,80, 11.— und 14.—

Bettwäsche: Covertüre, Streifenmatt und Blumenmatt in viel. Preislagen, auch 140 cm breit

Inlette garantiert farbecht und federdicht in jeder Preislage von ihrer altbewährten Heimatfirma

BETTEN-PLOSS

(13b) DILLINGEN/Donau
Gegr. 1865 Asch/Sudetengau

Vertriebene Landsleute!
SONDER-ANGEBOT
Fabrikneue Halberg-Maschine. Sonderpreis 225.—
Kein Risiko, da Umlauschrecht in alle Fabriken.
Teilzahl. Fordern Sie Gratis-Katalog 151 G
NOTHEL & Co Deutschlands größtes
Büromaschinenhaus
Görlingen, Weender Str. 11 • Essen, Gemarken Str. 51

Ein gnädiger Tod erlöste unsere Schwester, Schwägerin und Tante, Frll.

Margarete Fendler

von einem längeren, mit großer Geduld ertragenem Leiden. Sie starb erst 55jährig am 19. 11. 1957, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, in Hanau im Krankenhaus. Ihr Leben war erfüllt von selbstloser Liebe.

In stiller Trauer:

Hans Fendler und Familie, Bruder
Else Hülzinger, Schwester
Willi Wunderlich, Schwager
Gertrud Bläser, Nichte

Hanau, Falkenstein/Vogtl., Kork.
früher Bürgerheimstraße 26

Müh und Arbeit war ihr Leben
Ruhe hat ihr Gott gegeben!

Plötzlich und unerwartet, unfassbar für uns, ist unsere liebe herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Oma, Schwägerin und Tante, Frau

Martha Grünes,

geb. Schramm

am 11. 12. 1957 im Alter von fast 62 Jahren für immer von uns gegangen. Wir haben unsere teure Entschlafene in Gifhorn zur letzten Ruhe gebettet.

In tiefer Trauer:

im Namen aller Verwandten
Ernst Merz und Frau Tini, geb. Grünes
Erich Oppermann und Frau Leni, geb. Grünes
Helga, Gertraud, Klaus-Dieter und Sigrid,
Enkelkinder

Grub am Forst 168 b. Coburg.
Gifhorn/Hann., Herzog-Ernst-Aug.-Str. 15
(früher Asch, Herrngasse 17)

Nach längerer Krankheit verschied am 6. Dezember mein lieber treusorgender Gatte, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Pate, Herr

Georg Simon

Friseur i. R.

im Alter von 78 Jahren. Die Einäscherung fand am 9. Dezember 1957 in Selb statt.

In stiller Trauer:

Elise Simon im Namen aller Verwandten.
Thierstein 28 b. Selb
(früher Asch, Hauptstraße)

Ein tragisches Schicksal entriß mir am 29. Oktober 1957 meinen lieben Mann und guten Vater, unseren Schwiegersohn, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

Albin Spranger

Polizeihauptwachtmeister-

im Alter von 48 Jahren.

In tiefem Leid:

die Gattin Frieda Spranger, geb. Prell
mit Sohn Helmut und Angehörigen.

Endersbach/Wittbg., Talstraße 17
(fr. Asch, Bürgerheimstraße, bzw. Grün)

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß unsere liebe, herzensgute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante u. Patin, Frau

Ada Voit

geb. Fischer

an den Folgen eines Schlaganfalles am Dienstag, den 17. 12. 1957 im Alter von 69 Jahren sanft entschlafen ist.

Wir betteten die liebe Heimgegangene am Dienstag, den 20. 12. 1957 auf dem Zentralfriedhof zur letzten Ruhe.

Asch, Vysoka 21, den 20. 12. 1957

früher Richard-Wagner-Straße

In tiefer Trauer:

Camilla Grimm, Tochter
Ursula und Irmitraud, Enkel
Damilla und Mathilde Fischer,
Hedwig Baer, Elise Peege, Schwestern

Allen Freunden und Bekannten, welche mir beim Heimange meiner lieben Gattin, Frau

Ernestine Krippendorf

geb. Buchheim

zur Seite standen, sage ich auf diesem Wege herzlichen Dank.

MAX KRIPPENDORF.

München, den 13. 12. 1957.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme durch Wort und Schrift beim Heimange meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Herrn

Albert Balg

sagen wir unseren tiefempfundenen Dank.
Berta Balg, geb. Mühling,
Gertrud und Gretl Balg